

LOIS LOWRY

HÜTER DER ERINNERUNG

KINO * Das Buch
zum Film * KINO

THE
GIVER

Die Romanvorlage zum Kinofilm von STUDIOCANAL

dtv
DIGITAL

reibungslose Funktionieren der Gemeinschaft unerlässlich waren.

Jonas war froh, dass er seine Praktika im Laufe der vier Jahre an allen möglichen Stellen gemacht hatte, denn so hatte er alle Unterschiede kennengelernt. Erst jetzt stellte er fest, dass genau die Tatsache, sich nicht auf ein Gebiet konzentriert zu haben, zur Folge hatte, dass er nicht die leiseste Ahnung hatte, welche Aufgabe ihm zugeteilt werden würde.

Er lachte leise auf. Denkst du schon wieder an die Zeremonie, Jonas?, neckte er sich. Aber er konnte sich des Verdachts nicht erwehren, dass es so kurz vor dem großen Ereignis vermutlich allen seinen Freunden so ging.

Jonas überholte einen Pfleger, der langsam mit einer Alten über den Korridor spazierte. »Hallo, Jonas«, sagte der junge Mann in Dienstkleidung erfreut. Die alte Frau, die er am Arm stützte, ging vornübergeneigt und schlurfend. Sie blickte in Jonas' Richtung und lächelte, aber ihre dunklen Augen waren irgendwie bewölkt und leer. Jonas begriff, dass sie blind war.

Er betrat den feuchten, warmen Badesaal, in dem es nach Badezusätzen duftete. Er zog seine Tunika aus, hängte sie sorgfältig an einen Wandhaken und zog einen der Volontärskittel an, die zusammengefaltet in einem Regal lagen.

»Hey, Jonas!«, rief Asher aus einer Ecke, wo er neben einer Wanne kniete. Jonas erblickte auch Fiona neben einer anderen Wanne. Sie sah auf und lächelte, widmete sich aber gleich wieder dem alten Mann im warmen Wasser.

Jonas begrüßte Asher und Fiona sowie die anwesenden Altenpfleger. Dann ging er zu den Polsterstühlen, wo einige Alte darauf warteten, dass sie an die Reihe kamen. Jonas war nicht zum ersten Mal hier; er wusste, was zu tun war.

Er wandte sich an eine alte Frau, die wartend und gleichgültig auf einem Stuhl saß. »Du bist dran, Larissa«, sagte er, nachdem er das Namensschild an ihrer Brust gelesen hatte. »Ich lasse schon mal das Wasser einlaufen und dann helfe ich dir aufstehen.« Er drückte auf den Knopf einer leeren Wanne in der Nähe und schaute zu, wie das warme Wasser aus den vielen kleinen seitlichen Öffnungen schoss. Innerhalb einer Minute würde die Wanne voll sein und der Wasserfluss automatisch aufhören.

Er half der Frau aufzustehen, führte sie zu ihrer Wanne, zog ihr den Bademantel aus und stützte sie mit beiden Händen, als sie in die Wanne stieg und sich langsam ins Wasser gleiten ließ. Sie lehnte sich zurück und seufzte zufrieden, als sie ihren Kopf auf das weiche Nackenkissen gebettet hatte.

»Bequem so?«, fragte Jonas und sie nickte mit geschlossenen Augen. Jonas drückte etwas Badelotion auf den sauberen Schwamm, der auf dem Wannrand lag, und begann, ihren gebrechlichen, dünnen Körper einzuseifen.

Gestern Abend hatte er zugesehen, wie sein Vater den Säugling gewaschen hatte. Das

hier war ganz ähnlich: die dünne Haut, das beruhigende Wasser, die langsamen Bewegungen seiner Hand, die von der Seife ganz glitschig war. Auch der entspannte, friedliche Ausdruck auf dem Gesicht der Alten erinnerte ihn an Gabriel, wenn er gebadet wurde.

Auch die Nacktheit. Es war gegen die Regeln, dass Kinder oder Erwachsene einander nackt sahen. Aber diese Regel galt natürlich nicht bei Säuglingen oder Alten. Jonas war froh darüber. Es war lästig, sich ständig bedecken zu müssen, wenn man sich beim Sport umzog. Und die vorgeschriebene Entschuldigung, wenn man aus Versehen einen Blick auf den unbekleideten Körper eines anderen geworfen hatte, war immer sehr peinlich. Er begriff nicht, was daran schlimm sein sollte. Er mochte das Gefühl der Sicherheit, das dieser warme, ruhige Saal ausstrahlte. Er mochte den vertrauensvollen Gesichtsausdruck der Frau, die schutzlos und entblößt im Wasser lag.

Aus den Augenwinkeln konnte er sehen, wie Fiona dem alten Mann aus der Wanne half und seinen dünnen, nackten Körper ganz vorsichtig mit einem Handtuch trocken tupfte. Danach half sie ihm wieder in seinen Bademantel.

Jonas glaubte, Larissa wäre eingeschlummert, wie die Alten das oft tun, und seine Bewegungen wurden ganz langsam und behutsam, um sie nicht aufzuwecken. Er war überrascht, als sie plötzlich sprach, obwohl ihre Augen noch geschlossen waren.

»Heute früh haben wir Robertos Abschied gefeiert«, sagte sie. »Es war wunderschön.«

»Ich kannte Roberto«, sagte Jonas. »Ich habe ihn gefüttert, als ich das letzte Mal hier war, erst vor ein paar Wochen. Ein sehr interessanter Mann.«

Larissa schlug die Augen auf und strahlte. »Sie schilderten sein ganzes Leben, ehe er freigegeben wurde«, sagte sie. »Das ist immer so. Aber um ehrlich zu sein«, flüsterte sie mit einem schelmischen Blick, »einige dieser Schilderungen sind ziemlich langweilig. Ich habe sogar schon gesehen, dass manche der Alten dabei eingeschlafen sind – wie kürzlich bei Ednas Abschied. Kannst du Edna?«

Jonas schüttelte den Kopf. Er konnte sich nicht erinnern, jemanden dieses Namens gekannt zu haben.

»Nun, sie versuchten ihr Leben so zu erzählen, als sei es bedeutend gewesen. Natürlich ist jedes Leben von Bedeutung, das will ich nicht abstreiten«, fuhr sie etwas schuldbewusst fort. »Aber Edna, du meine Güte! Zuerst war sie Gebälerin, später hat sie jahrelang in der Lebensmittelproduktion gearbeitet, bis sie schließlich hierherkam. Sie hatte nicht einmal eine Familie.«

Larissa hob den Kopf und vergewisserte sich, ob jemand zuhörte. Dann gestand sie Jonas leise: »Ich glaube nicht, dass Edna ein interessanter Mensch war.«

Jonas lachte. Er spülte ihren linken Arm ab, legte ihn ins Wasser zurück und begann ihre Füße einzuseifen. Sie stöhnte vor Vergnügen leise auf, als er ihre Füße mit dem

Schwamm massierte.

»Aber Robertos Leben war wirklich wunderbar«, fuhr Larissa nach einer Weile fort. »Er war Lehrer der Elfer – du weißt ja, was für eine ziemlich wichtige Aufgabe das ist – und außerdem Mitglied im Planungskomitee. Und dann – ich weiß gar nicht, woher er die Zeit nahm – zog er noch zwei sehr erfolgreiche Kinder groß und er war es auch, der die Landschaftsplanung für den Großen Platz gemacht hat. Er hat ihn natürlich nur entworfen, nicht selbst gebaut.«

»Jetzt kommt der Rücken dran. Lehn dich vor, ich helfe dir beim Aufsitzen.« Jonas legte seinen Arm um die alte Frau und zog sie hoch. Er drückte den Schwamm gegen ihren Rücken und begann, über ihre scharfknochigen Schultern zu reiben. »Erzähl mir von der Abschiedsfeier.«

»Nun ja, zuerst wurde sein Leben geschildert. Das kommt immer als Erstes. Dann kam der Trinkspruch. Wir alle hoben unsere Gläser und ließen ihn hochleben. Dann sangen wir die Hymne. Er hielt eine großartige Abschiedsrede. Und einige von uns hielten eine kleine Ansprache und wünschten ihm alles Gute. Ich nicht. Ich habe noch nie gern öffentlich gesprochen. Er war richtig gespannt. Du hättest sein Gesicht sehen sollen, als er ging.«

Jonas' Hand auf ihrem Rücken wurde langsamer, weil er angestrengt überlegte. »Larissa«, sagte er, »was geschieht, wenn der eigentliche Abschied kommt? Wohin genau ging Roberto?«

Ihre schmalen, nackten Schultern zuckten. »Ich weiß nicht. Ich glaube nicht, dass das irgendjemand weiß, außer dem Komitee. Er machte einfach nur eine Verbeugung und ging dann, wie alle anderen auch, durch die Tür in den Abschiedsraum. Aber du hättest sein Gesicht sehen sollen. Richtig glücklich war er, würde ich sagen.«

Jonas grinste. »Ich wünschte, ich wäre dabei gewesen.«

Larissa runzelte die ohnehin faltige Stirn. »Ich weiß nicht, warum sie Kinder nicht zuschauen lassen. Vielleicht aus Platzmangel, nehme ich an. Der Raum für Abschiedsfeiern sollte vergrößert werden.«

»Diesen Vorschlag sollten wir dem Komitee unterbreiten. Vielleicht beraten sie darüber«, sagte Jonas grinsend und Larissa gluckste vor Vergnügen.

»Eine hervorragende Idee!«, quietschte sie und Jonas half ihr aus der Wanne.

Zu dem allmorgendlichen Ritual, bei dem die Familienmitglieder sich ihre Träume erzählten, trug Jonas normalerweise nicht viel bei. Er träumte selten. Manchmal erwachte er mit dem Gefühl, dass ihm noch ein paar Bruchstücke im Kopf herumschwirrten, aber es gelang ihm irgendwie nicht, ihrer habhaft zu werden und sie zu etwas Sinnvollem zusammenzusetzen, das er beim Ritual erzählen konnte.

Aber an diesem Morgen war das anders. Vergangene Nacht hatte er sehr lebhaft geträumt.

Seine Gedanken schweiften umher, während Lily wie gewöhnlich eingehend ihren Traum schilderte. Dieses Mal einen ganz grässlichen, in dem sie – obwohl es verboten war – auf dem Rad ihrer Mutter gefahren und von den Sicherheitswächtern geschnappt worden war.

Vater und Mutter hatten aufmerksam zugehört und besprachen mit Lily, wovor der Traum sie warnen wollte.

»Vielen Dank für deinen Traum, Lily.« Dieser Standardsatz war Jonas wie von selbst herausgerutscht und er ermahnte sich, endlich besser bei der Sache zu sein. Mutter schilderte den Teil ihres Traumes, an den sie sich noch erinnern konnte, eine beängstigende Szene, in der sie wegen eines Vergehens gegen eine Regel bestraft wurde, die sie gar nicht verstand. Die anderen Familienmitglieder kamen übereinstimmend zu dem Schluss, dass es vermutlich daher rührte, dass sie am Vortag dem einen Bürger mit einem gewissen Widerwillen eine Strafe auferlegen musste, da er zum zweiten Mal gegen eine wichtige Regel verstoßen hatte.

Vater sagte, er habe nichts geträumt.

»Eli?«, fragte Vater und beugte sich zu dem Korb hinunter, in dem der Säugling lag, frisch gefüttert und zufrieden glucksend.

Alle lachten. Das Traumerzählen begann normalerweise bei den Dreiern. Ob auch schon Säuglinge träumten, wusste niemand.

»Jonas?«, fragte Mutter. Er wurde immer gefragt, obwohl alle wussten, wie selten Jonas einen Traum zu erzählen hatte.

»Letzte Nacht habe ich tatsächlich etwas geträumt«, sagte Jonas. Unruhig und stirnrunzelnd rutschte er auf seinem Stuhl hin und her.

»Gut«, sagte Vater. »Erzähle uns deinen Traum.«

»Die Einzelheiten sind mir nicht mehr sehr klar«, erklärte Jonas, während er verzweifelt versuchte, die seltsamen Bruchstücke einigermaßen zusammenzufügen. »Ich glaube, ich war im Badesaal im Altenzentrum.«

»Wo du gestern ja auch tatsächlich warst«, ergänzte Vater.

Jonas nickte. »Aber es war nicht genau da. Jedenfalls sah ich eine Wanne in meinem Traum. Aber nur eine. Und im richtigen Badesaal gibt es ja jede Menge davon. Aber auch in dem Raum in meinem Traum war es warm und feucht. Ich zog meine Tunika aus, zog mir aber keinen Kittel über, sodass mein Oberkörper nackt war. Ich schwitzte, denn es war sehr heiß. Und auch Fiona war da, genau wie gestern.«

»Asher auch?«, wollte Mutter wissen.

Jonas schüttelte den Kopf. »Nein, nur Fiona und ich. Wir waren allein im Raum und standen neben der Wanne. Sie lachte. Ich nicht. Ich war fast ein bisschen wütend auf sie, im Traum, weil sie mich nicht ernst nahm.«

»Wieso nicht ernst nahm?«, fragte Lily verständnislos.

Jonas starrte auf seinen Teller. Aus irgendeinem Grund, den er nicht begriff, war er plötzlich etwas verlegen. »Ich glaube, ich wollte sie überreden, in die Wanne zu steigen.«

Er verstummte. Er wusste, dass er alles erzählen musste, dass es nicht nur völlig in Ordnung, sondern geradezu unerlässlich war, dass er den ganzen Traum erzählte. Deshalb zwang er sich, auch den Teil zu erzählen, der ihm Probleme bereitete.

»Ich wollte sie ausziehen und in die Wanne legen«, schoss es aus ihm heraus. »Ich wollte sie baden und hatte schon den Schwamm in der Hand. Aber sie lachte nur und schüttelte den Kopf.«

Fragend blickte er seine Eltern an. »Das ist alles«, sagte er.

»Welches war das stärkste Gefühl, das der Traum in dir hervorgerufen hat?«, fragte Vater.

Jonas überlegte angestrengt. Die Einzelheiten waren trübe und verschwommen, aber die Gefühle waren klar und deutlich und sie überfluteten ihn auch jetzt noch, als er darüber nachdachte. »Das unbedingte Wollen«, sagte er leise. »Ich wusste, dass ich es nicht sollte, aber ich wollte es unbedingt. Ich verspürte nichts als diesen brennenden Wunsch.«

»Vielen Dank für deinen Traum, Jonas«, sagte Mutter nach einer Weile. Sie blickte Vater fragend an.

»Lily«, sagte Vater. »Zeit für die Schule. Würdest du heute Morgen neben mir hergehen und das Körbchen des Säuglings im Auge behalten? Ich fürchte, er könnte sich frei strampeln.«

Jonas stand auf und packte seine Schulsachen zusammen. Er wunderte sich, dass sein Traum nicht zuerst besprochen worden war, bevor Mutter ihm gedankt hatte. Vielleicht fanden die anderen ihn genauso verwirrend wie er selbst.

»Warte noch kurz, Jonas«, sagte Mutter mit zärtlicher Stimme. »Ich schreibe dir eine Entschuldigung für den Lehrer, damit du dich nicht persönlich für dein Zuspätkommen